

Die Winterreise Heute

24 Lieder vom Schmerz der Erde

BUND, Greenpeace
incl.
2 €
Spende
für Meeresschutz



Musik: Franz Schubert
Text: Hartmut Warm

Silke Willmann, Sopran
Natalia Krel, Klavier



Die Winterreise Heute

24 Lieder vom Schmerz der Erde

Neue Texte zur Musik Franz Schuberts

Nur sehr wenige andere Werke, wenn überhaupt, haben eine solche Fülle von künstlerischen Bearbeitungen erfahren wie die Winterreise. Musiker der verschiedensten Genres, Dichter, selbst Maler haben sich mit ihr auseinandergesetzt, Beispiele folgen. Was hat dieses Werk an sich, daß es immer wieder zu Nach- und Neuschöpfungen anregt? Ist es vielleicht noch gar nicht vollendet, dieser Gedanke könnte einem sogar kommen.

Oder - provokant gesprochen - ist die geniale und zeitlose Musik Schuberts nicht etwas zu groß für die romantischen Texte von Wilhelm Müller? Damit sollen diese keineswegs klein geredet werden, doch der Erfolg und die Wirkung der Winterreise über nunmehr fast 2 Jahrhunderte ist wohl unbestrittenweise in erster Linie Schuberts Musik zu danken. Müllers Texte bringen den seelischen Schmerz und die Verlassenheit eines unglücklich Liebenden zum Ausdruck, der durch den Winter zieht, sowohl wörtlich, als auch im übertragenen Sinne. Was kommt in der Musik zum Ausdruck? Sicher auch Eintrübung, Bedrohung, Einsamkeit und ähnliche Stimmungslagen, aber wodurch? Schauen wir einmal auf Johann Sebastian Bach. Er hat die Musik seiner weltlichen Kantaten ohne Scheu für kirchliche Kantaten mit neuen Texten wieder verwendet. Freude bleibt Freude in der Musik, Trauer bleibt Trauer, unabhängig vom konkreten Anlaß des Textes. Musik und Text sind eben nicht mehr oder weniger de-

ckungsgleich, wie oft gedacht wird, auch in der Winterreise nicht. Jemand, der die deutschen Texte der Winterreise nicht versteht, kann sich gleichwohl in die Musik Schuberts einfühlen. All dies zeigt, daß die Musik ein Gefäß sein kann, das größer ist als der Text, und das damit Raum für Bearbeitungen läßt. Dabei müssen Musik und Text natürlich zueinander passen, sie sind zwar nicht deckungsgleich, doch sie haben sehr wohl einen gemeinsamen Schnittbereich.

Kann man das denn machen, wird so mancher fragen. Das geht doch nicht, Schuberts ehrwürdige Winterreise mit einem anderen Text zu unterlegen! Doch haben z.B. die Dichter Gerhard Rühm und Oskar Pastior neue Texte dazu geschrieben, mehr oder weniger im Metrum der Vorlage Müllers und damit auch singbar zur Musik Schuberts. Ob sie aber passen, wenn sie denn dazu gesungen würden, ist allerdings eine andere Frage. Der Komponist Reiner Bredemeyer ging den entgegengesetzten Weg, er schrieb eine komplett neue Musik zu den Texten Müllers. Hans Zender schrieb ebenfalls eine moderne Musik dazu, hielt sich aber über weite Passagen an die Melodien und Rhythmen Schuberts. John Neumeier hat eine Ballett-Choreographie zu der Fassung Zenders kreiert. Ludwig Hirsch, Hannes Wader, Greta Keller, Josef Bierbichler, Sting und viele andere Liedermacher, Jazz- und Rockmusiker haben Lieder aus der Winterreise auf ihre Art interpretiert. Zahllose Bearbeitungen für Instrumente sind erschienen, angefangen mit den Klavierbearbeitungen Franz Liszts bis hin zu Liedern ohne Worte von Mischa Maisky u.a. Die Malerin Gabriela da Carvalho schuf einen Bilderzyklus mit 24 Stationen nach den einzelnen Liedern. All dies sind Auseinandersetzungen mit dem

Werk. Stefan Weiller ging einen Schritt weiter, in seinem Kunstprojekt „Die Deutsche Winterreise“ kombiniert er Texte von Obdachlosen mit den Liedern der Schubert/Müller-Winterreise, um einen Zeitbezug herzustellen.

Müller schrieb die Texte 1822 und starb 5 Jahre später, 1827 mit noch nicht ganz 33 Jahren. Schubert komponierte die Musik im Todesjahr Müllers und starb 1 Jahr später mit 31 Jahren. Müller hatte nicht mehr sehr viel Zeit, für Schubert war es sozusagen Fünf vor Zwölf. Der Text Müllers berührt immer wieder das Thema Tod. Dementsprechend kennzeichnet eine große Ernsthaftigkeit Schuberts Musik. Wie kann diese Ernsthaftigkeit und die vorherrschende Stimmungslage von Schmerz und Einsamkeit heute adäquat umgesetzt werden?

Hartmut Warm, der Textdichter der *Winterreise Heute*, schreibt dazu:

„Die Winterreise gehört für mich zu den ganz großen Werken künstlerischen Schaffens. In dieser Musik hat die Auseinandersetzung mit dem Schmerz und der Einsamkeit des Menschen einen zeitlosen und unvergleichlichen Ausdruck gefunden, unabhängig von dem Anlaß, der in Wilhelm Müllers Versen eine enttäuschte Liebesbeziehung ist. Die fast magische Kraft und Eindringlichkeit der Musik Schuberts überläßt den Hörer jedoch nie der Verzweiflung, auf eine kaum zu erklärende Weise vermag sie es, in seinem Inneren ein Trotz-allem-ja-zum-Leben zu hinterlassen.“

Seit Jahren beschäftige ich mich mit der Winterreise und seit Jahren war in mir die Idee, der Musik Schuberts einen neuen Text zu unterlegen, der dieses großartige Werk in unsere Zeit

hineinstellt und auf eine neue Art erleben läßt. Und das Thema eines solchen Textes kann aus meiner Sicht heutzutage adäquat nur in dem Leiden gefunden werden, das der Mensch der Erde und ihren Geschöpfen zufügt, in dem Schmerz über die übergroße Naturzerstörung und in der Fremdheit, die entsteht, wenn man sich dieser Tragik und ihrer Gründe bewußter wird.“

Fünf vor Zwölf ist es heute für viele Tierarten auf diesem Planeten (für etliche leider bereits nach 12), die Erde insgesamt ist durch den Menschen bedroht, und damit seine eigene Existenz ebenfalls. Die Zahl der verschiedenen Umweltprobleme ist immens: gigantisch angewachsener Auto- und Flugverkehr, Klimawandel, Artensterben, Ölunfälle, Plastikflut im Meer, Wasserverschmutzung, über Jahrtausende strahlender Atommüll, unkontrollierbare Ausbreitung gentechnisch veränderter Lebewesen, Pestizideinsatz weltweit in Riesenmengen, Abholzung der Regenwälder für Treibstoffanbau etc. etc. - mit Leichtigkeit würden sich auch mehr als 24 Liedthemen finden lassen.

In dieser Situation wollen die Texte Warm's wachrütteln und auch, trotz allem, einen Impuls zur Veränderung geben, in der Hoffnung, daß es ihnen zusammen mit der Kraft der Schubert-Musik gelingen kann. Seine *Winterreise Heute* folgt in Textgestalt, Metrum und Stimmungswechseln bis auf ein paar ganz leichte Variationen dem Original von Wilhelm Müller/Franz Schubert (Schubert selbst hat am Text von Müller einige kleine Veränderungen vorgenommen). Der Schmerz über die enttäuschte Liebe wird dabei in die Betroffenheit über das Leid der Erde und ihrer Geschöpfe transformiert. Einige

Beispiele: Im ersten Lied (Gute Nacht) wird aus der Fremdheit des von seiner Liebe Abschied nehmenden und losziehenden Wanderers die Fremdheit desjenigen, der sich die Jagd nach immer mehr Gütern und schnelleren Autos aufmerksam anschaut und deren Auswirkung auf die von ihm geliebte Erde erkennt. Die Gefrorenen Tränen, die aus enttäuschter Liebe im Lied 3 in den Schnee fallen, werden zu Gletscherbergen, die vom schmelzenden arktischen Eis abfallen und so den Lebensraum für die Eisbären immer mehr reduzieren. Der Lindenbaum aus Nr. 5, Symbol für das, was dem enttäuschten Wanderer Ruhe schenkt, wird zur Walfluke, zum Symbol des mutigen Kampfes für den Erhalt der letzten Wale.

Ein besonderer Höhepunkt ist der lichte (wenn auch nicht ausschließlich) Frühlingstraum bzw. Zukunftstraum, Lied Nr. 11. Der Traum von der romantischen Liebe verwandelt sich in den Traum von einer Welt, in der „Mensch und Geist und Natur“ wieder im Einklang sind. Das Gebell der Hunde (Nr. 17), die nachts mit den Ketten rasseln und den Wanderer anklaffen, wird zu den Schreien der Tiere in den Massenhaltungsställen. In Lied Nr. 22 spricht Müller in der Mehrzahl, sonst ist es stets ein ‚ich‘, und es heißt: „... will kein Gott auf Erden sein, sind wir selber Götter“. Aus diesem - schon etwas fragwürdigen - Mut, in der gottlos gewordenen Welt selbst Götter sein zu wollen, erwächst der Hochmut, durch Gentechnik den innersten Kern der Pflanzen und Tiere zu verändern, d.h. sich zu Göttern aufzuspielen.

Die drei rätselhaften Nebensonnen aus Lied 23 werden zu drei ebenso rätselhaften Götzen der modernen Welt. Schließlich das letzte Lied, bei Müller die undurchsichtige und symbolträchtige Gestalt des Leiermanns auf dem Eis. Das lyri-

sche Ich fragt sich ganz am Schluß, ob es mit diesem Leiermann, den manche Kommentatoren, wenn auch nicht alle, für ein Bild des Todes erachten, mitgehen soll. Warm macht daraus den Erdenmann, der an einer Gablung steht und alle Vorbeijagenden nachdenklich fragt, ob die vielen Übel bald „mit der Technik Schwert“ behoben werden können, „oder ob viel tiefer / unser Weg verkehrt“ sei. Am Ende bleibt Raum für Hoffnung in der Frage, ob die Verse des Erdenmannes verstanden und „in den Herzen wehn“ werden.

Noch einmal: Kann man das denn machen? Es kommt darauf an, ob der Hörer eine Verbindung knüpfen kann. Wenn er den Schmerz der Erde und das Schicksal der Tiere wahrnimmt und sie als genauso real und wichtig (oder vielleicht noch wichtiger) als persönlichen Liebes Schmerz und individuelle Einsamkeit anerkennt, dann wird er eine Verbindung zwischen Schuberts Musik und den Texten Warms herstellen können. Es wird ihm vielleicht sogar der Gedanke kommen, daß man die Winterreise heute auch sonst mit den Texten der *Winterreise Heute* aufführen könnte. Die mit wachem Herz und großem musikalischen Einfühlungsvermögen eingespielte Interpretation der Sopranistin Silke Willmann und der Pianistin Natalia Krel trägt dann sicher einen großen Teil dazu bei. Die glühende Intensität zum Beispiel am Ende des Liedes Nr. 3 *Gefrorene Berge* (bei Müller *Gefrorene Tränen*) auf die Worte „als woltet ihr zerschmelzen / des letzten Bären Eis!“ ist schier atemberaubend. „Der Schluß von Nr. 7 *In dem Flusse*, wo die Frage gestellt wird, ob „in deinem Blute“ genauso viel chemische Spurenstoffe quellen wie in den Flüssen heutzutage, geht ebenso unter die Haut. Und so soll es sein.

Diese Lieder, zusammen mit der grandiosen und eindringlichen Musik Franz Schuberts sollen unter die Haut gehen - und nach Möglichkeit eine bleibende Reaktion beim Hörer hervorrufen. Die Erde wünscht es sich, daß diese Verse „in den Herzen wehn“. Und das auch in den Herzen derjenigen, die bisher vielleicht wenig oder gar keine klassische Musik gehört haben. Vielleicht entdecken sie an dieser Version auch die unauslotbare Tiefe und die Zeitlosigkeit der Musik Schuberts. Denn, wie Warm schreibt: „Die fast magische Kraft und Eindringlichkeit der Musik Schuberts überläßt den Hörer jedoch nie der Verzweiflung, auf eine kaum zu erklärende Weise vermag sie es, in seinem Inneren ein Trotz-allem-ja-zum-Leben zu hinterlassen.“ Dies ist heute vielleicht nötiger denn je.

Gottschalk Voechling

Die Texte der **Winterreise Heute** erschienen ursprünglich unter dem Namen **Die Winterreise 2011** in dem Lyrikband von Hartmut Warm - Die Rettenden Verse noch ungeschrieben, Keplerstern Verlag, ISBN 978-3-935958-06-0

Texte

1. Gute Nacht

Fremd zieh' ich durch das Jagen,
fremd schallt der Jagd Musik,
nach Kraftstoff, schnellen Wagen
und Tausend-Dinge-Glück.
Nur dir verdank' ich, Erde,
oftmals so tiefe Freud';
daß endlos Wachstum werde,
bedroht dein Antlitz heut'.

Ich seh' auf meiner Reisen
die Werbetafeln stehn,
die tote Nahrung preisen,
und blasse Kinder gehn.
Sie spielen an Konsolen
und schauen nie ein Wild,
die Kindheit halb gestohlen,
halb mit Scheinkost gefüllt.

Und zu dem fernen Strande
der Mensch fliegt kurz hinauf,
und alles heizt die Lände,
die Atmosphäre auf.
Die Menschheit liebt das ihre,
ein jeder mit noch macht,
kein Raum mehr für die Tiere,
dir, Erde, gute Nacht.

Doch immer stärker stören
die Stürme unsre Spur,
auf daß wir einmal hören
den Ruf der Erdnatur.
Schreib' im global'n Geschehen
ein Lied ihr nachts betrübt,
damit ihr möget sehen,
wie hab' ich sie geliebt.

2. Die Abgasfahne

Der Wind spielt mit der Abgasfahne
auf meines kleinen Lieblings Haut,
da dacht' ich schon in diesem Wahne,
wie mir vor der Moderne graut.

Wir hätten ihn eher bemerken sollen,
des Hubraums eingebauten Fluch,
dann hätten wir nimmer suchen wollen
das Glück wohl im Motorgeruch.

Der Wind trägt an sein Ohr das Fauchen
der Fahrzeugflut zu jeder Stund',
da wünschte ich im Schmerz auftauchen
dem Kind die Autodämmerung.

3. Gefrorene Berge

Gefrorene Berge fallen
vom arktischen Eise ab:
Ob es uns denn entgangen,
daß Fieber die Erde hat?

Ei Menschen, ach, ihr Menschen,
und seid ihr gar so lau,
daß ihr macht jetzt noch weiter
und wißt es doch genau?

Und sägt doch an den Gletschern
der Welt so glühend heiß,
als wolltet ihr zerschmelzen
des letzten Bären Eis!

4. Verblassung

Such' in der Stadt vergebens
ein klares Firmament,
nur drei, vier matte Flecken
der Himmel hier noch nennt.

Ich will die Schwärze grüßen,
auslöschen alle jäh,
die tausend Großstadtlichter,
bis ich die Sterne seh.

Wo finde ich die Jungfrau?
Wo finde ich den Mars?
Der Weltraum liegt verschleiert,
der Tierkreis ist so blaß.

Solln denn kein Bild vom Himmel
die Menschen sehen hier?
Wenn alle Sterne schweigen,
wer sagt uns dann von Dir?

Mein Herz ist wie verloren,
spürt es den Kosmos nicht.
Das unermeßlich Tiefe
wie je zum Geiste spricht.

5. Die Walfluke

Im Weltmeer vor den Küsten
da schwimmen Wale noch,
sie springen aus den Fluten
im Spiel glücksschäumend hoch.
Und oft ihr Blas beglückte
so manchen Menschensinn,
sie ziehn in Freud und Leide
durchs Meer wie wir dahin.

Gejagt seit tausend Jahren
vom Boot in rauher Fahrt,
mit Riesenschiffen heute,
auf Knopfdruck, feige, hart.
Die zärtlichen Giganten
verfolgt bis an den Pol,
doch ihre Fluke wurde
so vielen zum Symbol.

Die harten Winde blasen
Walschützern ins Gesicht,
der Strahl trifft sie am Kopfe
sie wenden sich doch nicht.
Noch tönen Walgesänge
als riefen sie uns nur:
Beende deine Kriege,
Mensch, gegen die Natur.

(bei der letzten Wiederholung zu singen:)
bist selber auch Natur.

6. Plastikflut

Manches Teil von unsren Händen
ist gelandet in dem Meer,
an des fernsten Ozeans Enden
Kunststoff wogt und schwappet umher.

Wenn die Plaste älter werden,
wird daraus ein mürber Gieß.
Und der Fisch verschluckt die Kerne,
und bald spürt sein Körper dies.

Meer, du weißt von unsern Werken,
Stoff, du kennst der Welt Kreislauf,
Nahrungsketten, die verstärken,
nimmt dich auch der Mensch bald auf.
Wirst mit ihm durchs Land dann gehen,
alle Gassen ein und aus,
siehst du Plastiktüten wehen,
da ist deiner Herkunft Haus.

7. In dem Flusse

Der du kristallen rauschtest,
du heller, reiner Fluss,
wie voll bist du geworden,
trägst vieler Stoffe Gruß.

Sie heißen Spurenstoffe,
sind jetzt fast überall
in winzig kleinen Mengen,
der Scheidekunst Nachhall.

Aus Farben und aus Düften,
sie machen Plastik weich,
zum Schutz vor Rost und Flammen,
aus Arzneien zugleich.

Der Menschen kleine Helfer,
die Fische fürchten sie,
unfruchtbar wurd' schon mancher,
der Zustrom wächst wie nie.

Oh Mensch, in diesem Bache,
erkenntst du nun dein Bild?
Ob es in deinem Blute
wohl auch so reichlich quillt?

8. Einblick

Es klingelt mir in beiden Ohren.
Wie mit sich selbst ein jeder spricht,
ich fühle mich allein verloren,
seht ihr denn all die Türme nicht?

Sie stehen da wie finstre Zeichen,
sie sehn so militärisch aus.
Kann ihnen niemand mehr entweichen?
Sie drohn jetzt fast von jedem Haus.

Wie anders hast du uns empfangen,
du Welt der Allerreichbarkeit,
die bunten Werbesprüche sangen
von Nähe und von Sicherheit.

Die Drahtlos-Netzwerke, sie blühen,
die Mikrowellen heizen ein,
doch, ach, die Zweifel stärker glühen,
den Preis, den kennt der Wind allein.

Geht mir der Spuk durch die Gedanken,
auf dessen Folgen wir nicht sehn,
werd' ich zurücke wieder wanken
und lieber in der Stille stehn.

9. Irrbild

In die tiefsten Seinsabgründe
lockte ihn ein Video hin;
ob er je den Ausgang finde,
kommt der Welt nicht in den Sinn.

Sind gewohnt das ferne Sehen,
Kinder kaum in Schutz man nimmt,
unsre Freuden, unsre Wehen,
alles heute bildbestimmt.

Und auch manche finstre Taten
ahmen nur die Bildwelt nach,
denn die Bildermächte warten
unbewußt und werden wach.

10. Qual

Nun merk' ich erst, was Tiere sind,
da ich ihr Leiden spüre,
Legionen hingerafft herzblind
hinter verschlossener Türe.

Der Rhesusaffen blanke Stirn
durchbohrt von Elektroden,
im Auge Grauen bis ins Hirn.
Mir graut vor den Methoden.

In einer Pharmawerkstatt Stall
hab' Mäuse ich gefunden
voll Schwären, injizierte Qual,
so soll der Mensch gesunden.

Und du mein Herz, empört es schrie,
verwandt auch mit den Tieren,
weiß in der Still', es wird doch nie
ihr Leid zum Guten führen.

11. Zukunftstraum

Ich schaute die Schönheit der Blüten,
der Formen vollendeten Bau,
ich hörte die Vögel, die Stimmen
und schmeckte die Winde im Blau.

Und als die Autos rasten,
da ward mein Auge wach,
da lag der Stern zertrümmert,
die Ohren, sie zitterten nach.

Doch auf den Käferflügeln,
wer malte die Farben da?
Ihr lacht wohl über den Träumer,
der Göttliches dort auch sah.

Ich träumte, wir spürten es alle,
was offnes Geheimnis doch nur,
von einer erneuten Einheit
von Mensch und Geist und Natur.

Und als die Sägen kreischten,
da ward mein Herze wach,
nun sitz' ich hier alleine
und denke dem Traume nach,

verschließ' das Aug' nicht wieder,
ich träume nicht allein;
wann schließen wir alle die Erde
ins Herz und ins Handeln mit ein?

12. Uneinsichtigkeit

Nur eine trübe Wolke
durch heitre Lüfte weht,
wenn irgendwo im Fernen
die Bohrplattform zergeht.

So fahrn sie sorglos weiter
mit starkem Fuß und schnell,
als gäb' es nicht Beziehung
zum Öl im Seehundfell.

Ach, daß die Luft so ruhig,
ach, daß der Mensch so dicht,
wenn nicht die Stürme toben,
wird er sich ändern nicht.

13. Das Ohr

Tief im Innersten doch alles klingt,
Planetenlauf und Atombau singt,
Weltherz.

Der Mensch nur hat kein Ohr für dich,
was macht ihn denn so wunderlich,
Weltherz?

Nun ja, der Mensch, mein Lieblingskind,
auf alles Äußre nur noch sinnt,
mein Herz.

Magst kaum noch hin zur Erde sehn
und fragen, wie es dort mag gehn,
Weltherz?

14. Der zweite Kern

Die Zeit hat einen Strahlenschein
der Zukunft hingestreuet;
wer dachte, bald ihn los zu sein,
hat sich zu früh gefreuet.

Atommüll tausend Jahre kühlt,
und keiner weiß, wie teuer.
Im Inneren des Zellkerns spielt
die Gegenwart mit Feuer.

Vom Kernkraftwerk zur Gentechnik
führen eines Geistes Straßen,
niemals nur kehrt mehr hier zurück,
was in die Zeit entlassen.

15. Die Frösche

Eine Blume mehr ist fern,
von der Welt gegangen,
niemals wieder wird ihr Stern
uns mit Licht umfängen.

Tiger, wundervolles Tier,
mußt uns auch verlassen?
Tausend Frösche noch mit dir?
Ach, ich will's nicht fassen.

Nun, es wird nicht weit mehr gehn
mit sehr vielen Arten,
welch' Verarmung abzusehn,
durch der Menschen Taten.

(bei der Wiederholung zu singen:)
Welch' Verarmung abzusehn,
wenn wir länger warten.

16. Letzte Wirkung

Hie und da ist in den kranken
Häusern auch ein Kind zu sehn,
und ich bleib' dort in Gedanken
über Krebs bei Kindern stehn.

Frage nach dem Grund der Qualen,
niemand kennt den Grund genau.
Tausend Gifte, tausend Strahlen,
und ihr Anteil bleibt im Grau.
Vielleicht statistisch noch zu fassen,
eines kriegt die Wirkung ab,
doch die Mutter kann's nicht fassen,
weint an ihres Kindes Grab.

17. Am Orte

Es schreien die Tiere in hautengen Ställen,
es sitzen die Menschen an ihren Tellern,
fragen sich selten, wo sie's her haben,
tun sich an Gutem und Argem erlaben.

Und jeden Tag wird alles genossen.
Je nun, am Fließband ihr Blut geflossen.
Und hoffen, daß wir sie leben ließen
und sterben, in Würde, vor unsren Bissen.

Schreit ihr nur fort, ihr schwachen Tiere,
ach, daß der Mensch, ob er Mitleid spüre,
Masttierfabriken, Fernschlachtr Transporte
einmal verbanne vom Erdenorte.

18. Das stürmische Jagen

Wie hat der Mensch zerrissen
der Erde grünes Kleid
in zügellosem Jagen
nach Energie weltweit.

Und seine Feuerflammen
aus Pflanzen er nun speist,
für Sprit falln Regenwälder,
für Gas das Land vermaist.

Die Lichtkraft schenkt der Himmel;
mein Herz fühlt es genau,
Mißbrauch des Erntesegens
ist Treibstoffackerbau.

19. Täuschung

Ein Duft tanzt weithin vor mir her,
so penetrant, fast unheilschwer,
synthetisch er, man riecht's ihm an,
doch das verlockt heut' Weib und Mann.

Ach, wer naturentfremdet ist,
gibt gern sich hin der Chemolist,
die in Beton, Abgas und Trug
ihm scheint als echter Wohlgeruch,
an einem schönen Leibe vielleicht -
Nur der Allergiker erleicht.

20. Der Wegweiser

mit Dank an Kerstin

Was vermeiden wir die Bahnen,
die der ganze Kosmos geht?
Immer mehr doch heute ahnen,
alles in Beziehung steht.

Kaum je nimmt eins mehr vom andern,
als es selbst zum Leben braucht,
nur der Menschen rastlos' Wandern
diese Erde ganz aussaugt.

Weiser stehen in den Seelen,
weisen auf das Gute zu.
Konnt' die Menschheit jemals wählen?
Immer treibt sie ohne Ruh.
Einen Weiser seh' ich stehen
unverrückt vor meinem Blick,
frag' die Straße, die wir gehen,
bleibt ein Weg noch uns zurück?

21. Der Wirtshof

An einen toten Acker
hat mich mein Weg geführt
von Monomaiskulturen,
kein Käfer hier sich rührt.

Ihr einstmals heil'gen Pflanzen,
gedopt wie manch' Athlet,
oft nicht einmal für Nahrung,
gespritzt, bis euch man mäht.

Ins Wasser sinken Gifte
als Spur vom Übermaß,
und schwer gedopte Nahrung
der Mensch seit Jahren aß.

Der Pestizide Reigen
soll er sich ewig drehn?
Nur weiter denn, nur weiter!
Doch grüne Höfe stehn.

22. Hochmut

Greifen an des Lebens Kern,
technisch reicht das Wissen,
um die Folgen wir uns schern
Gott sei Dank nicht müssen.

Sagt das Herz auch uns: zurück
an des Wunders Toren,
diese Kunst bringt Geld und Glück,
schließen wir die Ohren.

Munter werkeln wir am Gen,
an der Schöpfung Lettern,
deren Schrift wir kaum verstehn,
spieln uns auf zu Göttern.

23. Die Nebengötter

Drei Götzen sah ich auf Erden gehn,
die auf ihr Wohl niemals gesehn.

Sie zogen da so voller Gier
und wollten nie mehr weg von ihr.

Ja, meine Götter seid ihr nicht!
Schaut niemand' mehr ins Angesicht!

Der dritte schied schon jämmerlich,
der zweite windet sterbend sich.

Ging nur der erste hinterdrein!
Vielleicht wird die Erd' noch uns verzeihn.

24. Der Erdenmann

mit Dank an Manfred

Drüben an der Gablung
steht ein bleicher Mann,
mit betroffener Stimme
spricht er jeden an.

Fragt sie, was sie denken
über unsre Zeit,
ob die zig Probleme
nur des Fortschritts Kleid?

Keiner mag ihn hören,
jeder jagt voran,
und doch immer weiter
fragt der Erdenmann:

Würden bald behoben
mit der Technik Schwert,
oder ob viel tiefer
unser Weg verkehrt?

Unbeugsamer Alter!
Wird man dich verstehn?
Werden deine Verse
in den Herzen wehn?

Künstler

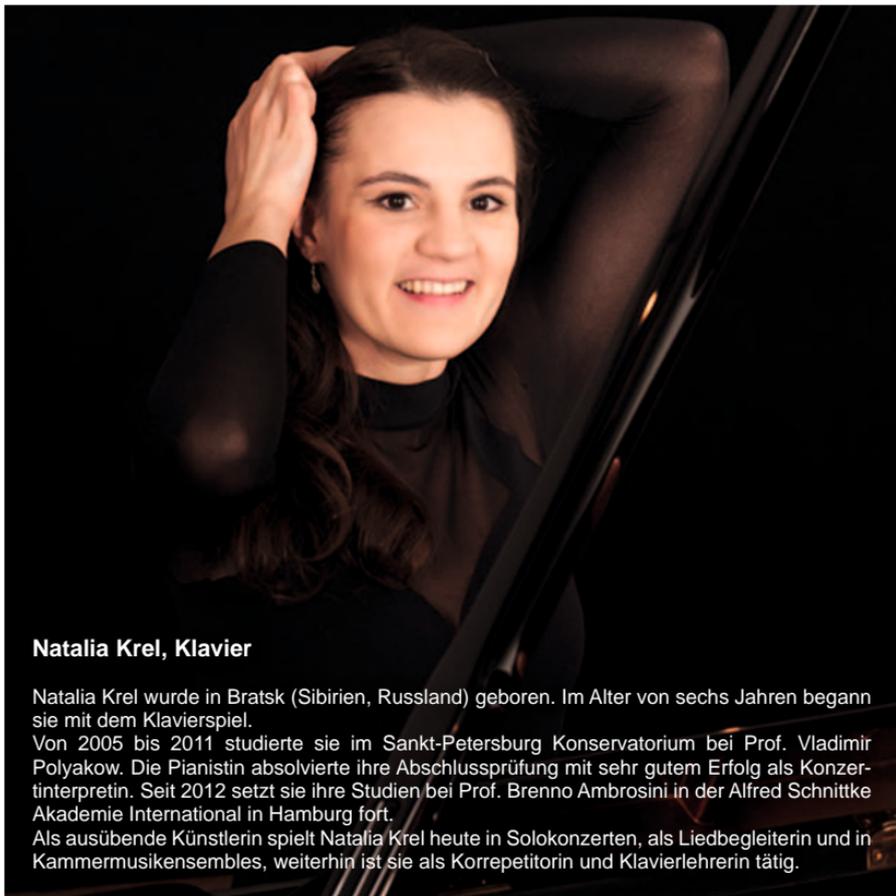


Silke Willmann, Sopran

Silke Willmann wurde in Stade geboren. Nach dem Abitur studierte sie Gesangspädagogik und Konzertgesang an der Hochschule für Musik und Theater Rostock bei Penka Christova. 2004 setzte sie ihr Studium in der Opernschule der Hochschule für Musik und Theater Hamburg bei Prof. Ingrid Kremling und bei Prof. Jörn Dopfer fort. 2007 erhielt sie ein zweijähriges Stipendium der Rosa-Luxemburg-Stiftung und wurde 2008 Preisträgerin beim Elise-Meyer-Wettbewerb. Ihr Operndiplom schloss sie 2008 als lyrisch bis jugendlich dramatischer Sopran mit der Partie der Rosalinde in der Fledermaus von J. Strauss ab.

Es folgten Opernengagements in Hamburg, Lübeck, Rostock, Flensburg und Coburg sowie Konzertverpflichtungen im In- und Ausland im Bereich Lied und Oratorium.

Neben der künstlerischen Tätigkeit liegt ihr die Arbeit mit Menschen sehr am Herzen. Als Gesangspädagogin und Stimmbildnerin sowie als Chorleiterin arbeitet sie in Hamburg und Umgebung und erweitert ihr Arbeitsfeld derzeit durch ein Masterstudium für Musiktherapie, welches sie im September 2017 abschließen wird.



Natalia Krel, Klavier

Natalia Krel wurde in Bratsk (Sibirien, Russland) geboren. Im Alter von sechs Jahren begann sie mit dem Klavierspiel.

Von 2005 bis 2011 studierte sie im Sankt-Petersburg Konservatorium bei Prof. Vladimir Polyakow. Die Pianistin absolvierte ihre Abschlussprüfung mit sehr gutem Erfolg als Konzertinterpretin. Seit 2012 setzt sie ihre Studien bei Prof. Brenno Ambrosini in der Alfred Schnittke Akademie International in Hamburg fort.

Als ausübende Künstlerin spielt Natalia Krel heute in Solokonzerten, als Liedbegleiterin und in Kammermusikensembles, weiterhin ist sie als Korrepetitorin und Klavierlehrerin tätig.

Hartmut Warm, Texte

geboren 1956 in Celle. Programmierer, Bauingenieur, Lehrer für Bewußtes Musikhören nach der Musicosophia-Methode, langjährige private Studien zur planetarischen Astronomie und zur Geschichte der Sphärenharmonie. Als freier Forscher zahlreiche Entdeckungen zu harmonikalen und geometrischen Ordnungs- und Bewegungsstrukturen im Sonnensystem. Arbeitet heute als Autor, Sphärenharmoniker, Vortragender, Makrophotograph und Lyriker. Lernte, bevor er die neuen Texte schrieb, 3 Jahre lang Blockflöte, um die Lieder der Winterreise spielen zu können.
Veröffentlichungen: Die Signatur der Sphären - Von der Ordnung im Sonnensystem, Lyrikbände: Die Rettenden Verse noch ungeschrieben/Die Winterreise 2011, Die Erde dankt Motoren, die schweigen.



Veröffentlichungen

Die Erde dankt Motoren,
die schweigen
Gedichte 2011-2015

Wolfbach Verlag, Basel,
Zürich, Roßdorf, 2015
230 S., kart., 15.- €
ISBN: 9783905910728



Die rettenden Verse noch
ungeschrieben * Die
Winterreise 2011
Gedichte 2007-2011

Broschur, 160 S., 12,80 €
Keplerstern Verlag 2011,
ISBN 978-3-935958-06-6

Die Signatur der Sphären -
Von der Ordnung im
Sonnensystem

3. Auflage 2011, 448 S.,
geb., 29,80 €
Keplerstern Verlag
ISBN 978-3-935958-05-9



Aufnahme/Schnitt/Mischung/Mastering:
Matthias Schwarz-Tkotz Milchkettenmusik Hamburg MKM2.de

Coverphoto:
Naturfoto-Online / Dr. Hinrich Bäsemann
weitere Photos auf dem Titel von links nach rechts:
chris74 - Fotosearch, ©sablín - Can Stock Photo Inc., curraheeshutter - Fotosearch,
Jan-Mallander - pixabay, Erdenebayar - pixabay

Gestaltung:
FontFront.com

Copyright:
Text und Aufnahme dieses Werk sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Auf nichtkommerziellen Veranstaltungen zum Umwelt- und Tierschutz und für natürliche Landwirtschaft können Teile des Werks unter Angabe der Quelle gerne genehmigungsfrei vorgetragen bzw. vorgespielt werden.

Danksagungen

Sehr herzlich danken wir den Unterstützern und Förderern,
die die Aufnahme und Herausgabe dieser CD möglich gemacht haben:
FontFront.com/Alex Beckmann, Andreas Fabienke für die freundliche Überlassung seines Studios
mit Bösendorfer Flügel, Viola für ihren unermüdlichen Einsatz zur Realisierung des Projekts,
Matthias Deppe, Dieter Beger, Kerstin, Margrit, M.W., Manfred und anderen,
die nicht genannt werden möchten.

© & © 2017, Keplerstern Verlag
Lerchenstr. 41, 22767 Hamburg, verlag@keplerstern.de
www.keplerstern.de

